

NADINE  
WILMSCHEN

the **theory**  
of *Love*

ROMANCE  EDITION

NADINE WILMSCHEN

the **theory**  
of *Love*

ROMANCE  EDITION

the **theory**  
of *Love*



**Nadine Wilmschen**

© 2022 Romance Edition Verlagsgesellschaft mbH  
8700 Leoben, Austria

Covergestaltung: © Sturmmöwen  
Titelabbildung: © nejron (depositphotos)  
Redaktion & Korrektorat: Romance Edition

ISBN-Taschenbuch: 978-3-903413-23-8  
ISBN-EPUB: 978-3-903413-24-5

[www.romance-edition.com](http://www.romance-edition.com)

*Für Caro und Nina – Mitglieder der einzig wahren Mafia außerhalb Italiens*

*»Friendship is everything. Friendship is more than talent. It is more than the government. It is almost the equal of family.«*

*– Don Corleone in Der Pate*

# 1. Kapitel

»Her heart did whisper  
that he had done it for her.«  
Jane Austen, *Pride and Prejudice*

»Du schaffst das.« Eve nickte mir aufmunternd mit ihrer Bierflasche in der Hand zu. »Was soll schon passieren?«

*Was soll schon passieren?* In den vergangenen zwei Tagen hatte ich mir mindestens drei Trilliarden verschiedene Horrorszenarien ausgemalt. Von öffentlicher Demütigung über eine Verurteilung wegen Stalkings bis hin zu einem Umzug in einen anderen Bundesstaat, um unter falschem Namen ein neues Leben zu beginnen, war alles dabei gewesen. Warum zur Hölle hatte ich mich auf diesen Quatsch überhaupt eingelassen, nur um meinen Samstagabend unfreiwillig in einer Bar zu verbringen? Die Antwort auf diese Frage war leicht. Zu leicht. Sie lautete: *Pech*. Oder *fehlendes Glück*. Wie auch immer man es ausdrücken wollte. Ich hatte das kürzeste Streichholz gezogen und durfte nun die Hauptrolle in diesem akademischen Theaterstück spielen.

»Immerhin tust du es für die Wissenschaft. Also Brust raus, Rücken durchdrücken, und ran an den Feind, Matilda.« Meine Mitbewohnerin *Schrägstrich* beste Freundin *Schrägstrich* Cheerleaderin bei diesem Himmelfahrtskommando zupfte an meinen roten Locken, um sie in Form zu bringen. Da mein Haar jedoch grundsätzlich machte, was es wollte, würde sie damit wenig Glück haben. Aber nicht nur meine Frisur lag heute ganz in Eves Händen. Sie hatte auch mein Outfit ausgesucht und mein Make-up überwacht. Nur ihretwegen trug ich ein kurzes, grünes Kleid und mehr Eyeliner als jemals zuvor in meinem Leben. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich wie üblich Jeans, Chucks und irgendein Shirt angezogen. Allerdings hatte ich nach Eves Verwandlungskünsten bei dem abschließenden Blick in den Spiegel zugeben müssen, dass ich hübsch aussah – nur nicht mehr wie ich selbst. Vielleicht war das aber auch das Beste, was mir passieren konnte. Wenn mich niemand in dieser Verkleidung aus Chiffonstoff und dramatisch getuschten Wimpern erkannte, konnte ich abstreiten, diese Irre zu sein, die sich an Männer vollkommen außerhalb ihrer Liga heranmachte.

»Er sieht aus wie im Internet.« Eve lehnte neben mir an der langen Theke und beobachtete neugierig den Barkeeper. »Das Foto hat nicht zu viel versprochen.«

Nein, das hatte es leider wirklich nicht. Nick Beckett war in Natura genauso attraktiv wie auf den wenigen Bildern, die wir online gefunden hatten. Unter Umständen sogar noch attraktiver. Groß, dunkelbraunes Haar, schwarze Jeans und ein graues T-Shirt mit dem Logo des *Tipsy Cow* auf der Brust. Dieser Kerl hatte den Körper eines Sportlers und das Gesicht eines Models. Ich war von Anfang an nicht von unserem Experiment überzeugt gewesen. Aber ihn nur wenige Meter von mir entfernt in all seiner unerreichbaren Pracht zu bewundern, machte mir noch einmal deutlich, wie irrsinnig meine Mission war. »Ich kann das nicht.«

»Und ob du das kannst.« Als meine Freundin sollte Eve eigentlich die Stimme der Vernunft sein. Stattdessen zog sie unzufrieden eine Augenbraue in die Höhe. »Da ist doch nichts dabei.«

»Für dich vielleicht.« Eve war mein absolutes Gegenteil. Offen, neugierig, extrovertiert. Sie hatte kein Problem damit, fremde Männer anzusprechen. Bei mir sah das ganz anders aus. »Er wird mich auslachen.«

»Warum sollte er das tun?«

Dafür fielen mir mindestens zwei Dutzend gute Gründe ein. Wieso hatte ich nicht einfach *Nein* gesagt? »Wir stehen seit einer halben Stunde hier an der Theke. In dieser Zeit haben ihm bereits drei Mädchen ihre Telefonnummern zugesteckt.«

»So sollst du das auch nicht angehen.« Sie warf sich das blonde Haar über die Schulter und stützte das Kinn auf einer Hand ab. »Du brauchst einen wirklich guten Spruch.«

»Einen ... Anmachspruch?« Es gab keine Version der Realität, in der ich so etwas cool rüberbringen konnte. »Du weißt schon, dass wir hier über mich sprechen?«

»Ja, ja. Du bist schüchtern. Ist mir durchaus bewusst. Aber es geht doch um nichts. Du willst den Typen nach dem Date nie wiedersehen.« Sie zuckte gleichgültig mit den Schultern. »Was hast du zu verlieren?«

»Meine Würde?«

Diese Antwort entlockte ihr eine Mischung aus einem Lachen und ungläubigem Schnauben. »Du schaffst das, Tilda. Vielleicht kannst du es als Übung sehen.«



»Übung?« Jetzt war Eve vollkommen übergeschnappt. »Wofür?«

»Na, wie du einen heißen Kerl ansprichst, natürlich.« Sie sagte das mit einer Selbstverständlichkeit, die mich das Gesicht in den Händen vergraben ließ.

»So ruinierst du dein Make-up.«

»Ist mir egal.« Ich klang trotzig wie ein kleines Kind. Dabei war ich eher panisch. »Er hat Tattoos, Eve. Tattoos.«

»Ja, hat er.« Auch über die Musik hinweg hörte ich ihr Kichern. »Ich mag Männer mit Tattoos.«

»Aber ich nicht.« Was mehr oder weniger eine Lüge war. Dieser Nick Beckett war heiß. Mit Tattoos oder ohne. Aber er entsprach schlicht nicht meinem üblichen Typ Mann. Seit ich an der *Ohio State* eingeschrieben war, hatte ich in insgesamt fünf Semestern drei Dates gehabt. Mit Kommilitonen, die ich aus Lerngruppen oder gemeinsamen Vorlesungen kannte. Mit netten Kerlen, die weder Tattoos trugen, noch jede Nacht in einer Bar arbeiteten. »Kann ich nicht einfach irgendeinen anderen ansprechen?«

»Das wäre gegen die Regeln des Experiments, das hast du selbst gesagt.«

»Ich habe es mir anders überlegt.« Je länger ich Nick bei der Arbeit beobachtete, desto sicherer war ich mir, nicht ein Wort in seiner Gegenwart herausbringen zu können. »Lass uns bitte nach Hause gehen, Eve.«

Meine Mitbewohnerin drehte sich mit hochgezogener Augenbraue zu mir um. »Willst du das wirklich?«

Ja. Nein. »Keine Ahnung.«

»Du kennst ihn nicht, also kann dir doch egal sein, was er von dir denkt.«

Ich wusste, dass Eve recht hatte. Wenn ich ihn nach einem Date fragte und er nicht darauf einstieg, wäre das kein Weltuntergang. Dieses theoretische Wissen half jedoch nicht, meine Nerven zu beruhigen. »Habe ich dir erzählt, dass ich noch nie einen Mann angesprochen habe?«

»Erst fünfzehnmal in den letzten zwei Tagen.«

»Ich sage das gern auch noch ein sechzehntes Mal.« Seufzend schloss ich die Augen. »Bisher habe ich noch nie einen Mann angesprochen.«

»Und genau deswegen ist dieses Experiment deine große Chance. Wenn du damit fertig bist, machst du so was zukünftig mit links.«

Es fiel mir schwer, Eves Zuversicht zu teilen. »Oder ich werde Nonne.«

»Hm. Dann würden dir aber solche Arme wie die da vorn entgehen.«

Ich drehte den Kopf und folgte ihrem Blick. Nick Beckett hatte unglaublich schöne Arme, das stimmte. Das graue T-Shirt spannte genau im richtigen Maß

über seinem Bizeps. Er war trainiert, aber nicht zu sehr. Ein weiterer Beweis dafür, wie absurd diese ganze Sache war. »Da. Siehst du. Nummer vier.« Eine wunderhübsche junge Frau mit langen, dunklen Locken beugte sich über die Theke, bis sie die Aufmerksamkeit des Barkeepers hatte. Sie trug ein bauchfreies Top, in dem ich mich niemals unter Menschen gewagt hätte. Doch im Gegensatz zu mir stand ihr so ein knappes, hautenges Teil. Sie wechselte ein paar Worte mit Nick Beckett, und selbst auf die Entfernung von zehn Metern war unschwer zu erkennen, dass sie mit ihm flirtete. Es dauerte nur wenige Augenblicke, bis sie ihm einen Zettel über den Tresen zuschob. Nick lächelte freundlich, nahm das Stück Papier und steckte es in seine Hosentasche. Genau so, wie er es auch mit den dreizetteln zuvor getan hatte. »Vier Nummern in vierzig Minuten. Das ist beeindruckend.« Und einschüchternd.

»Ich weiß genau, was du jetzt denkst, Tilda. Hör auf damit.« Eves Ton klang, als würde sie ein ungezogenes Kind ausschimpfen. »Du hast unrecht.«

»Du kannst nicht wissen, was ich denke.«

»Wie lange kennen wir uns jetzt?«

»Ja, ja. Schon gut.« Eve war meine älteste Freundin. Wenn sich jemand mit all den verschrobenen und wirren Gedanken in meinem Kopf auskannte, dann sie. Wir waren seit der Highschool so unzertrennlich, dass es für uns beide selbstverständlich gewesen war, an derselben Uni zu studieren und zusammenzuziehen.

Das Leben mit Eve gestaltete sich unkompliziert, wenn man davon absah, dass ich sie mit meiner neu entdeckten Leidenschaft für Zimmerpflanzen in den Wahnsinn trieb und sie mich dafür mit Country-Musik quälte.

Es war kein Wunder, dass die Wahl unserer Studienfächer sehr unterschiedlich ausgefallen war. Eve hatte sich für Jura eingeschrieben, ich für Verhaltensbiologie. Sie würde Menschen vor Gericht verteidigen, nachdem sie Fehler gemacht hatten. Ich wollte verstehen, was sie überhaupt erst dazu brachte, sich falsch zu verhalten. Eve und ich ergänzten uns und waren doch absolut verschieden.

Meinem Studienfach hatte ich den Schlamassel zu verdanken, den ich mir selbst mehr oder weniger freiwillig eingebrockt hatte. In meinem Sozialpsychologie-Seminar behandelten wir die *Theorien der Partnerwahl*. Angeblich fanden Menschen aufgrund von Gemeinsamkeiten zueinander. Je ähnlicher, desto eher kam die Person als möglicher Partner infrage. Dabei



spielten unter anderem das Bildungsniveau, der soziale Status, die Intelligenz und die Attraktivität eine Rolle. In kleinen Arbeitsgruppen sollten wir diese Theorie entweder beweisen oder widerlegen. Ich war mir nicht mehr sicher, wer auf die dumme Idee gekommen war, eine von uns auf Dates zu schicken. Aber letztlich spielte das auch keine Rolle.

Da weder Phoebe, Willow noch ich freiwillig das Versuchskaninchen spielen wollten, hatten wir gelost – und mir war die ehrenvolle Rolle der *Serien-Daterin* zugefallen. Der Plan lautete, mich mit sechs Männern zu verabreden. Drei von ihnen sollten mir möglichst ähnlich sein, drei mein absolutes Gegenteil.

Die sechs Kandidaten hatten wir gemeinsam ausgesucht. Phoebe, diejenige von uns mit dem aktivsten Nachtleben, hatte Nick Beckett vorgeschlagen. Den Barkeeper des *Tipsy Con*.

Ich war davon ausgegangen, dass sie ihn ausgewählt hatte, weil wir sehr verschiedene soziale Hintergründe hatten. Vielleicht auch ein anderes Bildungsniveau. Aber selbst wenn der Kerl nicht einmal die Highschool abgeschlossen hatte, war auf den ersten Blick zu erkennen, worin unser größter Unterschied lag. Er sah aus wie der aufregendste und attraktivste Mann des Planeten und ich war ... ich. Matilda Reilly, die stets gute Noten bekam, selbst als Teenagerin nie in Schwierigkeiten geraten war und weder spannende Hobbys noch dunkle Geheimnisse besaß.

»Also, wie möchtest du ihn ansprechen? Mit etwas Humorvollem?« Eve ließ ihren Blick von ihm zu mir und wieder zurück wandern. »Kennst du einen lustigen Spruch?«

Wenn ich mit diesem Nick Beckett von Angesicht zu Angesicht reden sollte, würde ich meinen Namen vergessen. Wie sollte ich mir da irgendeinen cleveren Satz zurechtlegen? »Nein.«

»Hm. Du könntest einen *Sex on the Beach* bestellen. Wenn du dann entsprechend mit den Wimpern klimperst ...« Sie grinste so breit, dass deutlich wurde, wie lustig sie sich fand.

»Großartige Idee. Ich wette, mit der Masche wäre ich ganz sicher die Erste. Außerdem will ich keinen falschen Eindruck erwecken.« Keiner meiner sechs Date-Kandidaten sollte annehmen, dass ich auf einen One-Night-Stand aus war. Es war schlimm genug, dass ich ihnen aufgrund der wissenschaftlichen Genauigkeit nicht die Wahrheit sagen konnte. Alle sechs Männer mussten zwingend glauben, ich hätte wirklich Interesse an einer Beziehung mit ihnen, was mir sowieso schon nicht behagte. Es war nicht wirklich fair, ihnen etwas

vorzumachen, aber meine Bedenken hatten Phoebe und Willow nicht beeindruckt. Beide waren überzeugt von unserem Experiment und glaubten daran, dass es uns eine hervorragende Note einbringen würde.

»Hast du eine bessere Idee?«

Und ob ich die hatte. »Ich gehe nach Hause, wasche mir die Kriegsbemalung ab und sage morgen den anderen, dass ich aussteige.«

»Wäre das nicht unfair?« Eve appellierte gekonnt an mein schlechtes Gewissen. »Es hängen schließlich achtzig Prozent eurer Gesamtnote von diesem Projekt ab.«

»Warum bist du so scharf darauf, dass ich diesen Kerl anspreche?« Ich musterte meine beste Freundin und suchte in ihrem Gesicht nach Antworten, die ich nicht fand. Eve hatte das perfekte Pokerface. »Du sorgst dich bestimmt nicht um meine Noten.«

»Selbstverständlich sind mir deine akademischen Leistungen äußerst wichtig.« Sie log absichtlich so schlecht, dass sie selbst lachen musste. »Es schadet dir nicht, ein wenig Spaß zu haben.«

»Ich habe Spaß!«

Bei meinem Protest rollte sie mit den Augen. »Wann waren wir das letzte Mal aus? Du sagst mir immer wieder aus einem fadenscheinigen Grund ab.«

»Weil das nicht meine Welt ist.« Das wusste Eve genau. An einem Samstag hübsch zurechtgemacht in einer Bar zu stehen und zu flirten, war nicht meine Definition von Spaß. Im Gegenteil. Ich fühlte mich völlig fehl am Platz.

»Und genau deswegen schadet es nicht, wenn du es einfach mal ausprobierst. Wer weiß, ob du nicht doch Gefallen daran findest?«

»Vielleicht im nächsten Leben.« Hier und jetzt hätte ich fast alles dafür getan, einfach wieder nach Hause gehen zu können. Die Vorstellung, diesen Barkeeper anzusprechen, sorgte dafür, dass meine Hände schweißnass wurden und ich glaubte, mich übergeben zu müssen. Immerhin würde ich damit nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Dass einer Frau bei seinem Anblick schlecht wurde, war Nick Beckett sicher noch nie passiert.

»Du kannst nicht jedes Wochenende im Pyjama auf dem Sofa mit irgendeiner Serie verbringen.« Eve stieß mich mit dem Ellenbogen an, um meine Aufmerksamkeit wieder auf sich zu ziehen.

»Natürlich kann ich.« Sie wusste, wie ich meine freien Tage gestaltete.

Eve seufzte leise. »*Netflix and Chill*. Nur ohne *Chill*.«

»Und daran ist nichts auszusetzen.« Ich arbeitete hart für gute Noten und jobbte nebenbei als Campus-Tourguide. Mindestens zweimal in der Woche erklärte ich interessierten Eltern und ihren Sprösslingen alles, was sie über die *Ohio State* wissen mussten. Der Job war zwar nicht besonders gut bezahlt, aber er machte mir Spaß. Als zusätzlichen Bonus konnte ich mir die Termine so legen, dass sie nicht mit meinem Stundenplan kollidierten. Dass sich Eve um mein Privatleben sorgte, war lieb von ihr, aber unnötig. Ich lebte nicht wie eine Einsiedlerin, aber manchmal brauchte ich einfach Zeit für mich, um meine Akkus wieder aufzuladen.

»Wann war noch mal dein letztes Date?«

»Vor drei Monaten, wie du sehr genau weißt.«

»Siehst du.« Aus ihrem Mund klang es, als hätte ich mich lebenslangem Zölibat verschrieben. »Es ist dringend an der Zeit, wieder auszugehen.«

»Aber doch nicht mit ihm.« Nick Beckett nahm in diesem Augenblick eine Flasche Wodka von einem der hohen Regale hinter der Bar. Dabei zeichneten sich unter seinem Shirt deutlich trainierte Bauchmuskeln ab. Natürlich musste der Kerl auch noch ein Sixpack haben.

»Er steht auf deiner Liste.« In Eves Gesicht las ich viel zu viel Freude über mein Elend. Als gute Freundin sollte sie mir eigentlich helfen, einen Ausweg zu finden, und mich nicht in mein Verderben laufen lassen. »Also ja, mit ihm. Es gibt echt schlimmere Schicksale.«

Darüber konnte man sich streiten. Aber danach war mir nicht zumute. Ich wollte es einfach nur hinter mich bringen, um Phoebe und Willow morgen zu berichten, dass ich gnadenlos gescheitert war. Vielleicht hatte ich Glück und sie würden einsehen, dass ich als Testperson vollkommen ungeeignet war und wir uns eine andere Strategie für diese furchtbare Hausarbeit überlegen mussten. »Okay, Yoda. Hilf mir. Was sage ich zu ihm?«

Ich strich mir zum wiederholten Mal eine imaginäre Haarsträhne aus dem Gesicht, während ich darauf wartete, dass er mich bemerkte. Nachdem Eve mich instruiert hatte, als wäre ich eine Geheimagentin vor einer wichtigen Mission, fühlte ich mich nicht mehr komplett hilflos. Wie viel ihre Tipps wert waren, würde sich herausstellen, sobald er mir seine Aufmerksamkeit schenkte.

Das *Tipsy Cow* hatte sich in der letzten halben Stunde merklich gefüllt, sodass an der Bar Hochbetrieb herrschte. Nick und ein zweiter Barkeeper, der vor wenigen Minuten zu ihm gestoßen war, wirbelten in atemberaubender

Geschwindigkeit hin und her, um alle Kunden so schnell wie möglich zu bedienen. Ein bisschen erinnerte mich ihre perfekte Choreografie an ein Ballett. Okay, langsam drehte ich wirklich durch. Das hier war eine Studentenbar, nicht die *Metropolitan Opera*.

Ich hatte mich strategisch günstig in Nicks Bereich positioniert. Hier konnte er mich nicht übersehen und würde früher oder später ...

»Was kann ich dir bringen?« Mit einem Mal stand er vor mir und lächelte mich an. Hatte ich vorhin noch gedacht, dass der Typ einfach nur furchtbar gutausschend war, sorgte sein Lächeln dafür, dass meine Knie weich wurden. Ihn aus zehn Metern Entfernung zu beobachten, war etwas vollkommen anderes, als von ihm um den Verstand gelächelt zu werden.

»Ich kann gern wiederkommen, wenn du noch Zeit brauchst.« Seine Stimme war warm, weich und stand im Kontrast zu dem regen Treiben um uns herum. Nick klang, als hätte er alle Zeit der Welt. Als würde ich ihm nicht wertvolle Sekunden stehlen, in denen er andere Kunden bedienen könnte.

»Ähm.« Ich räusperte mich leise. »Was empfiehlst du denn?« Eve hatte mir aufgetragen, genau das zu fragen. Sie glaubte fest daran, dass ich ihn so in ein Gespräch verwickeln könnte.

»Unser Craft-Beer ist gut.« Er lehnte sich nach vorn, stützte sich mit den Unterarmen auf der Theke ab und betrachtete mich stirnrunzelnd. »Bist du schon einundzwanzig?«

Nick Beckett war definitiv älter als ich. Ich schätzte ihn auf Mitte zwanzig. Sollte ich zugeben, dass ich erst in einigen Wochen einundzwanzig werden würde? Weil ich die weltweit schlechteste Lügnerin war, nickte ich lediglich.

»Okay, ich brauche trotzdem deinen Ausweis.« Er glaubte mir nicht, was ich ihm nicht einmal verübeln konnte. Ich hätte mir mein zaghaftes Nicken auch nicht abgenommen.

»Vielleicht nehme ich doch lieber ein Bud Light.« Alkoholfreies Bier durfte man in Ohio ab achtzehn kaufen. Damit war ich auf der sicheren Seite.

»Auch dafür brauche ich einen Nachweis.« Wenn ich ihn aufhielt, ließ er sich das nicht anmerken. Nick stand seelenruhig vor mir und beobachtete mich dabei, wie ich in meiner Tasche nach meiner Geldbörse suchte.

Als ich sie endlich gefunden hatte, zog ich meinen Führerschein heraus und hielt ihn ihm entgegen.

Erst dachte ich, dass er ihn genau prüfen würde, aber er warf nur einen kurzen Blick darauf. »Nächsten Monat an deinem Geburtstag geht dein erstes

Craft Beer auf mich.« Er zwinkerte mir zu, eher er sich umdrehte und ein Bier aus dem Kühlschrank unter der Theke nahm.

Flirtete er etwa mit mir? Vermutlich verhielt er sich einfach nur freundlich, weil ich eine zahlende Kundin war.

»Ein Bud Light.« Nick stellte die Flasche vor mir ab, öffnete sie geschickt und lächelte. Schon wieder.

Seine Gegenwart war eindeutig nicht gut für meinen Puls. Der überschlug sich fast, so nervös war ich. »Danke. Was bekommst du?«

Bei meiner Frage nickte er in Richtung der meterhohen Tafel links von uns, auf der in großen Buchstaben stand, dass jedes Getränk am heutigen Abend fünf Dollar kostete.

Oh.

Oh!

Ich zog einen Zehndollarschein aus der Tasche und legte ihn auf die Theke. Wenn ich mir nicht schnell etwas Kluges einfallen ließ, würde er sich umdrehen, die nächsten Gäste bedienen, und meine Chance wäre vertan. Meine nicht existente Chance, wie mir mein in seiner Gegenwart jämmerlich geschrumpftes Selbstbewusstsein zu verstehen gab. Unter normalen Umständen brachte ich ein Gespräch mit Männern zustande, doch in Nick Becketts Gegenwart schaltete mein Gehirn einfach ab. Es mussten die Tattoos sein. Diese bunten Bilder auf seiner Haut, die sich bei jeder Bewegung seiner Muskeln anspannten und mich damit durcheinanderbrachten. *Nicht an seine Muskeln denken, Matilda*. Seine Unterarme waren wenig hilfreich, wenn ich mich nicht wie eine Irre aufführen wollte.

»Dein Wechselgeld.« Nick hielt mir einen Fünfdollarschein hin, den ich mit zitternden Fingern annahm.

Er hatte sich bereits halb umgedreht, als es panisch aus mir herausplatzte. »Arbeitest du hier?«

Mit dieser Frage hatte ich seine volle Aufmerksamkeit. Er legte den Kopf schief und musterte mich eingehend. Oh Gott, jetzt ging er davon aus, dass irgendetwas mit mir nicht stimmte. Ganz und gar nicht stimmte.

»Ich meine, ob du schon lange hier arbeitest?« Das war keiner der Sätze, die Eve mir aufgetragen hatte. Dummerweise konnte ich mich an die jedoch nicht erinnern. Es waren die Tattoos, das Lächeln, die Muskeln ... und einfach alles. »Hier im *Tipsy Cow*. Also, ob du schon lange hier arbeitest?«

Bevor Nick mir antworten konnte, trat der zweite Barkeeper an ihn heran und wollte wissen, ob irgendein Scott oder er in den Keller gehen sollte, um neues Eis zu holen. Nick antwortete ihm, dass er sich in zwei Minuten selbst um das Eis kümmern würde.

Meine Zeit lief. Zwei Minuten. Länger hatte ich nicht, um einen Mann von mir zu überzeugen, in dessen Nähe ich mich idiotisch aufführte.

Wie er es bereits vorhin getan hatte, stützte er sich mit den Unterarmen auf der Theke ab, sodass uns nur maximal ein halber Meter trennte. »Seit etwa zwei Jahren.«

»Das ist ... gut.« Was redete ich da bloß? »Gut, wenn man Barkeeper sein will. Und das ist es natürlich. Also gut. Das ist ein guter Job.« Ich biss mir auf die Unterlippe, ehe ich noch mehr Schwachsinn von mir gab. Vielleicht hatte Eve recht und ich sollte wirklich öfter ausgehen. Meine Versuche, Nick in ein Gespräch zu verwickeln, waren erbärmlich.

»Ja, das ist *gut*. Ich mag den Job.« Dass er mir antwortete und noch nicht geflüchtet war, machte ihn vermutlich zu einem sehr freundlichen Menschen. »Und du? *Ohio State*?«

»Hm.« Ich nickte. »Fünftes Semester.«

»Welcher Studiengang?«

Der zweite Barkeeper war zurück und bedachte mich mit einem genervten Blick. Solange sich Nick mit mir unterhielt, vernachlässigte er seine Pflichten. Ich konnte seinem Kollegen den offenkundigen Unmut nicht übelnehmen. Unter normalen Umständen hätte ich mich spätestens jetzt aus dem Staub gemacht, aber es galt, eine Mission zu erfüllen. Ich würde nicht eher aufgeben, bis ich Nick Beckett gefragt hatte, ob er mit mir ausgehen würde.

»Nick, wir brauchen dich. Travis ist ausgefallen, und an der anderen Theke ist die Hölle los.«

»Eine Minute. Sag Charlie, dass sie kurz aushelfen soll.«

»Alles klar.« Der zweite Barkeeper verschwand so schnell, wie er aufgetaucht war.

Ich fühlte mich wie ein furchtbarer Störenfried. »Wenn du zu tun hast, dann ...«

»Du wolltest mir noch sagen, was du studierst.« Wieder machte Nick den Eindruck, als könnte ihn rein gar nichts aus der Ruhe bringen. Weder das brechend volle *Tipsy Cow* noch sein Kollege.

»Biologie.« Immerhin besaß ich so viel Geistesgegenwart, ihm nicht direkt auf die Nase zu binden, dass ich Verhaltensbiologin werden wollte. Besser, ich stellte keinerlei Verbindung zu meinem Projekt und dem Grund her, aus dem ich wie ein Reh im Scheinwerferlicht vor ihm stand.

»Willst du Lehrerin werden?«

»So was in der Art.« Das war zwar nicht die Wahrheit, aber auch keine richtige Lüge. Auch Verhaltensbiologen durften theoretisch unterrichten.

»Ich bin Nick.« Er streckte mir die Hand entgegen, die ich wie in Trance schüttelte. Nicks Haut war angenehm warm, der Druck seiner Finger fest und irgendwie männlich, auch wenn das keinerlei Sinn ergab.

Ich wollte keine dieser Frauen sein, die in der Gegenwart eines gutaussehenden Mannes zu einem stotternden Super-GAU wurden, doch ich konnte nichts dagegen tun. Mit Nick zu sprechen, überforderte mich schlicht – und das lag nicht nur daran, dass er attraktiv war. Zu beobachten, wie ihm mehrere Frauen in kurzer Zeit ihre Nummern zugesteckt hatten, ließ mich an meinem Plan zweifeln. Sehr. Er würde niemals mit mir ausgehen. Ich wäre lediglich die fünfte Telefonnummer in seiner Hosentasche.

»Und du?« Seine Stimme riss mich aus meinen Telefonnummern-Hosentaschen-Albträumen.

»Ich?«

»Dein Name.« Es war unverkennbar, dass er sich über mich amüsierte. Aber nicht auf eine unangenehme Art. Sein Lächeln war nach wie vor freundlich und offen. »Er stand auf deinem Führerschein, aber es ist höflicher, danach zu fragen.«

»Matilda.«

»Nick, wir brauchen dich wirklich.« Der zweite Barkeeper hatte die dunklen Augenbrauen zusammengezogen, spielte nervös mit der Zunge an seinem Lippenpiercing herum und klang schrecklich gestresst. »Charlie fehlt vorne, wenn sie bei uns hinten aushilft, und ...«

»Ich komme sofort.«

Meine Zeit war abgelaufen. Wenn ich jetzt nichts sagte ... »Würdest du mit mir ausgehen?« Das Blut in meinen Ohren rauschte so laut, dass es die Musik im *Tipsy Cow* übertönte.

Der zweite Barkeeper schüttelte lachend den Kopf, klopfte Nick auf die Schulter, drehte sich um und ließ uns damit so viel Privatsphäre, wie man sie in einer vollgestopften Bar erwarten konnte.



Mit jedem Augenblick, in dem Nick stumm vor mir stand, schwand ein Stückchen meiner Hoffnung auf ein Wunder. Natürlich wollte er nicht mit mir ausgehen. Das war mir von vornherein klar gewesen. Aber er hatte mich nach meinem Namen gefragt und nach meinem Studienfach. Ich zog den vorbereiteten Zettel mit meiner Telefonnummer aus der Tasche und legte ihn wie ein Mahnmal zwischen uns.

»Matilda, das ist sehr schmeichelhaft, aber ...«

»Steck ihn einfach zu den anderen.« Ich versuchte mich an einem Lächeln. »Auch wenn du nicht anrufst, wollte ich wenigstens fragen.« Es fühlte sich an, als wäre dies der erste ehrliche Satz in den vergangenen zehn Minuten. Ich hatte es in der Tat versuchen müssen. Weil Nick Beckett einer der Kandidaten für mein Projekt war und Phoebe ihn ausgesucht hatte – und vielleicht gab es da auch einen kleinen Teil von mir, der wissen wollte, was hinter den Tattoos und dem Lächeln steckte.

Nick griff wortlos nach dem Zettel und schob ihn in seine Hosentasche. Genau, wie ich es erwartet hatte. Ich war Nummer fünf. Wie viele es wohl an diesem Abend noch werden würden? Ob die Anzahl manchmal zweistellig war?

»Es hat mich gefreut, dich kennenzulernen, Matilda.« Im nächsten Augenblick ließ er mich stehen, um am anderen Ende der Bar eine Kundin zu bedienen.

»Wie ist es gelaufen?« Eve sah mich erwartungsvoll an, als ich mit angeschlagenem Ego zu ihr zurückkehrte. »Was hat er gesagt?«

»Die Hochzeit ist schon morgen und in spätestens zwei Monaten starten wir die Familienplanung.« Mit einer Mischung aus peinlicher Verlegenheit und dem Gefühl, alles falsch gemacht zu haben, setzte ich mich auf den Hocker neben ihr. »Was denkst du denn, wie es gelaufen ist?«

»Er wollte nicht mit dir ausgehen?«

»Nope.« Frustriert nahm ich einen Schluck von meinem Bier. Alkohol wäre mir nach dieser peinlichen Vorstellung lieber gewesen. Ein Filmriss, der mich diesen Abend vergessen ließ, war mit Bud Light eher unwahrscheinlich.

»Wie hast du ihn denn gefragt?« Aus dem Augenwinkel erkannte ich, dass Eve mich besorgt musterte. »Hast du den Spruch benutzt?«

»Nope.« Und ich bezweifelte stark, dass ein *Hey, mit meinem Handy stimmt etwas nicht. Deine Nummer ist nicht eingespeichert* Nicks Antwort verändert hätte. »Aber dafür habe ich ihn gefragt, ob er hier arbeitet.« Bei der Erinnerung spürte ich, wie meine Wangen erneut warm wurden.

»Autsch.« Nur mit Mühe unterdrückte Eve ein Lachen, als sie mir den Arm um die Schultern legte. »Ich bin trotzdem stolz auf dich, Tilda.«

»Weil ich mich vor einem gutaussehenden Typen gedemütigt habe?«

Seufzend stupste Eve mich an. »Du warst mutig. Das ist ein guter Grund, um stolz zu sein.«

Mut. Verzweiflung. Gruppenzwang. Was auch immer mich dazu gebracht hatte, diesem Irrsinn zuzustimmen, musste aufhören. »Morgen sage ich den anderen, dass ich aussteige.«

## 2. Kapitel

»Das ist nicht weiter schlimm.« Willow zog ihr Notizbuch aus der Tasche und schlug es auf. »Wir haben ausreichend Ersatzkandidaten. Wenn dieser Nick Beckett der Wissenschaft nicht weiterhelfen will, wird es eben ein anderer tun.«

»Richtig. Nick auf die Liste zu setzen, war vielleicht keine gute Idee.«

»Ja, der ist schräg.« Energisch strich Willow Nicks Namen durch.

»Was ist an Nick Beckett *schräg*?« Seltsam war er mir nicht vorgekommen.

»Nicht creepy oder so.« Phoebe hob abwehrend die Hände. »Aber ich kann mich nicht daran erinnern, dass er jemals auf einen Anmachversuch eingegangen wäre. Wenn ich ihn im *Tipsy Cow* sehe, ist er meistens freundlich, aber abweisend.«

»Wieso ist er dann einer unserer Kandidaten?« Wenn der Typ alle Frauen ignorierte, würde er bei mir sicher keine Ausnahme machen.

»Er steht nicht auf Männer, falls du das denkst.« Willow rückte ihre Brille zurecht und wirkte dadurch wie eine zerstreute Professorin. »Das habe ich abgeklärt. All die Typen auf unserer Liste sind an Frauen interessiert.«

Noch besser. Somit konnte ich mir nicht einmal einreden, dass es eine höhere Macht war, die mich bei diesen Dating-Versuchen scheitern ließ. »Ich fühle mich nicht mehr wohl bei der Sache und würde gern aussteigen.« So wie ich es von Anfang an hätte tun sollen.

Als hätten die beiden meinen Einwand nicht gehört, steckten sie die Köpfe zusammen und begutachteten Phoebes Aufzeichnungen. »Coleman wäre ein guter Kandidat. Wenn wir Nick Beckett durch ihn ersetzen, sollte es passen.«

Willow zögerte, ehe sie nickte. »Bei Coleman kann ich mir sogar den Hintergrundcheck sparen. Die ganze *Ohio State* weiß, dass er auf Frauen steht.«

Mir war klar, dass ich die Frage bereuen würde, doch ich musste sie stellen – auch wenn ich keine Lust mehr auf dieses blödsinnige Dating-Experiment hatte. »Wer ist dieser Coleman?«

Willow und Phoebe hielten inne und starrten mich an, als wäre mir ein zweiter Kopf gewachsen.

»Warum macht ihr solche Gesichter?« Die *Ohio State* war riesig, ich konnte nicht alle Studenten kennen.

»Du führst jede Woche Besucher über den Campus und weißt nicht, wer Jake Coleman ist?« Phoebe war zuerst aus ihrer Schockstarre erwacht. »Wie ist das möglich?«

Schulterzuckend nahm ich einen Schluck von meinem mittlerweile eiskalten Cappuccino. »Warum sollte mir der Name etwas sagen?«

Anstatt mir direkt zu antworten, zog Willow ihr Handy aus der Tasche, tippte ein paar Mal auf das Display und reichte es mir. »Deswegen.«

Mir leuchtete das Rot der *Bucks* – dem Footballteam der Uni – entgegen. Kein Wunder, dass mir dieser Coleman nicht geläufig war. »Ihr wisst, dass ich mich nicht für Football interessiere.« Willow und Phoebe kannten mich zwar nicht so gut wie Eve, aber wir studierten bereits einige Semester gemeinsam Verhaltensbiologie. Mehr als einmal waren die *Bucks* Thema gewesen.

»Schon klar.« Kopfschüttelnd nahm Willow mir das Telefon aus der Hand. »Aber Jake Coleman ist seit Jahren einer der besten Fullbacks im Collegefootball.«

»Gut für ihn.« Ich wusste ja nicht mal, was genau ein Fullback war, aber das musste ich auch nicht. Für meine Tätigkeit als Campus-Tourguide reichte es aus, die harten Fakten zu kennen.

*Die Ohio Buckeyes wurden 1890 gegründet. Insgesamt haben sie acht nationale und vierzig Conference-Meisterschaften gewonnen. In drei Saisons sind sie sogar ungeschlagen geblieben. Aktuell spielen elf ehemalige Bucks in der NFL, darunter Josh Sanders, der beste Running Back der Profiligen.*

Diese Informationen konnte ich im Schlaf aufsagen, immerhin hatte ich sie wochenlang für meinen Job auswendig gelernt.

»Wieso sollte Jake Coleman ausgerechnet mit mir ausgehen wollen? Wenn er so eine große Nummer ist, hat er sicher keinen Mangel an Groupies.« Unser Experiment war eine Farce. Keinen dieser Typen würde ich dazu überreden können, ein Date mit mir zu haben. Keinen einzigen.

»Na ja.« Willow tippte sich mehrmals mit dem Kugelschreiber nachdenklich gegen die Lippen, ehe sie Phoebe einen hilfeschendenden Blick zuwarf. »Erklär du es ihr.«

Auf Phoebe war Verlass. Sie kam stets direkt zur Sache. »Coleman lässt nichts anbrennen. Er wird sicher nicht *Nein* sagen, wenn du ihn ansprichst.«

»Wow.« Ich ließ den Kopf nach hinten sinken und schloss die Augen. »Ihr setzt mich auf einen Kerl an, der bereits die halbe *Ohio State* im Bett hatte, weil ihr glaubt, dass er nicht wählerisch ist?«

»So war das nicht gemeint, Matilda.« Wie immer war Willow die Stimme der Vernunft. Oder in diesem Fall die Stimme der Empathie.

»Jake hat gern seinen Spaß.« Phoebe zuckte gleichgültig mit den Schultern. »Dagegen ist nichts einzuwenden. Und genau deswegen haben wir ihn ausgesucht. Ihr besitzt wirklich keinerlei Ähnlichkeiten, und somit ist er perfekt für unsere Testreihe.«

Das wurde immer besser. Die beiden merkten nicht einmal, wie beleidigend das alles war. »Ich habe also in euren Augen nicht gern Spaß?«

»Das hat Phoebe nicht gesagt, und das weißt du.«

Mittlerweile wusste ich gar nichts mehr. Es wurde nur mit jeder Sekunde deutlicher, dass ich aussteigen wollte. »Ich bin raus. Das ist alles nichts für mich und ich möchte keine Männer mehr ansprechen müssen.« Noch einmal wiederholte ich, was die beiden vorhin – vermutlich absichtlich – überhört hatten. »Mich an diesen Nick Beckett heranzumachen, hat mich mindestens zehn Jahre meines Lebens gekostet. Das ziehe ich keine weiteren sechsmal durch.«

»Wir können die Versuchsreihe nicht einfach abbrechen.« Phoebe klang bestimmt, während Willow nervös auf ihrem Stuhl hin und her rutschte. »Professor Drake hat das Thema bereits abgesegnet. Er wird sicher nicht zulassen, dass wir plötzlich wechseln. Wenn wir Pech haben, lässt er uns alle durch den Kurs fallen.«

Leider lag dieses Horrorszenario im Bereich des Möglichen. Professor Drake war nicht für seine Studentenfreundlichkeit bekannt. Wer bei ihm bestehen wollte, musste sein Bestes geben. »Und wenn eine von euch diese Dates übernimmt?« Leider konnten wir die unangenehme Pflicht nicht aufteilen. Unsere erste Idee war es gewesen, jede von uns auf zwei Dates zu schicken, aber das hätte das Ergebnis verfälscht. Eine Versuchsperson, sechs Date-Kandidaten. Das war die Vorgabe von Professor Drake gewesen, als er mit uns die Versuchsreihe besprochen hatte. Auch wenn wir nur ein nichtssagendes Uni-Experiment durchführten und vermutlich nicht den Nobelpreis gewinnen würden, legte unser Dozent viel Wert auf Genauigkeit.

»Ich bin raus.« Kopfschüttelnd erteilte Phoebe der Lösung all meiner Probleme eine Absage. »Das würde Wyatt nicht gefallen.«

»Wer ist Wyatt?« Diesen Namen hatte ich noch nie von ihr gehört. Auch Willow wirkte verwundert.

»Wir treffen uns seit zwei Wochen, ich habe ihn in der Bibliothek kennengelernt.« Eine zarte Röte überzog ihre Wangen. Damit war sie wohl eindeutig *raus*.

»Was ist mit dir, Willow?«

Sie schüttelte so heftig den Kopf, dass ihre dunklen Locken hin und her flogen. »Auf keinen Fall. Eher falle ich durch den Kurs, als mit Jake Coleman ... Nein. Das mache ich nicht.«

»Was hast du für ein Problem mit ihm?« Phoebe kam mir zuvor und sprach aus, was ich dachte. Hinter dieser Geschichte steckte definitiv mehr.

»Ich habe kein Problem mit Jake.« Sie zuckte auffallend beiläufig mit den Schultern. »Er ist ein netter Kerl. Ein verdammt netter Kerl sogar.«

»Warum möchtest du dann nicht mit ihm ausgehen?« Ihre Erklärungen ergaben keinen Sinn. Wenn sie Jake mochte, sollte es für sie doch hundertmal leichter als für mich sein, ihn nach einem Date zu fragen.

»Weil ich ... weil ...« Sie nestelte am Verschluss ihrer Tasche, sammelte ihre auf dem Tisch verteilten Unterlagen zusammen und verstaute sie. »Er hat im Wohnheim das Zimmer neben meinem. Die Wände sind so dünn, dass ich alles mitbekomme. Wirklich alles.«

»Dass er ständig mit einer anderen ins Bett geht, wissen wir schon.« Für Phoebe schien Willows Erklärung genauso unzureichend zu sein wie für mich. »Warum stört dich das?«

»Es stört mich nicht.« Sie schloss die Augen und lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück.

»Dann kannst du doch mit ihm ausgehen.«

Willow atmete tief aus und wieder ein. Einmal. Zweimal. Dreimal. »Ich bin keine der Frauen, die Jake anziehend findet. Und nachdem ich das jetzt gesagt habe, löse ich mich in Luft auf oder implodiere einfach.«

»Was soll das denn bedeuten?« Phoebe musterte Willow mit einem kritischen Blick. »Wenn du uns erzählen willst, dass du nicht gut genug für Mister Footballgott Coleman bist, werde ich wirklich sauer.«

»Das ist es nicht.« Willow lächelte erst Phoebe, dann mich an. »Aber ich bin nicht Jakes Typ. Daraus kann man ihm keinen Vorwurf machen.«

»Was soll denn bitte sein Typ sein?« Phoebes Frage klang beinahe spöttisch.

»Frauen mit langen Modelbeinen, zierlichen Hintern und einer Taille, die man mit den Händen umfassen kann. Nichts davon trifft auf mich zu. Und

bevor ihr jetzt mit mir schimpft, kann ich euch versichern, dass ich mich total okay finde. Aber das ändert nichts daran, dass ich nicht sein Typ bin.«

»Stehst du etwa auf Jake Coleman?« Eine rein rhetorische Frage, denn es war furchtbar offensichtlich. Willow mochte Jake, dachte aber, keine Chance bei ihm zu haben.

»So ein Unsinn.«

Man konnte ihr die Lüge an der Nasenspitze ansehen. »Ich werde nicht mit diesem Jake ausgehen, wenn du ihn magst, Willow.«

»Tue ich nicht.« Sie schüttelte erneut den Kopf. »Du kannst dir sicher sein, dass ich kein Problem damit habe, wenn du dich mit ihm triffst.«

Niemand hätte ihr diesen Quatsch abgenommen. Dafür war sie viel zu unruhig und aufgebracht. »Willow, komm schon.«

Mit einem angedeuteten Lächeln strich sie sich ein paar Locken aus der Stirn. »Als Nachbar und platonischer Freund ist er ein Hauptgewinn, aber das ist auch schon alles.«

»Wie kann er ein brauchbarer Nachbar sein, wenn du ihm und seinen Dates nachts durch die dünnen Wände zuhören musst?« Manchmal war es praktisch, dass Phoebe keinerlei Filter besaß. Sie sprach einfach aus, was sie dachte. »Wenn er ständig lautstark Sex mit irgendwem hat, würde mich das wahnsinnig machen.«

»Zu meinem letzten Geburtstag habe ich ziemlich gute Noise-Cancelling-Kopfhörer bekommen. Wenn ich die aufsetze, höre ich nichts mehr.«

»Anstatt ihn darauf hinzuweisen, dass er leise sein soll, hast du dir lieber Kopfhörer zugelegt?« Ungläubig starrte Phoebe Willow an. »Du musst die netteste Nachbarin der Welt sein.«

»Oder eine, der es unangenehm ist, ihren Nachbarn auf sein Sexleben anzusprechen. Matilda versteht mich bestimmt.« Auf der Suche nach Unterstützung bedachte mich Willow mit einem hilfeschuchenden Blick.

»Wenn es für dich okay ist, Kopfhörer zu tragen, spricht nichts dagegen.«

Phoebe schnaubte empört und sah mich an, als wäre ich verrückt geworden. »Ich würde dem Typen die Hölle heiß machen. Und ihn definitiv nachts ebenfalls wachhalten.« Sie griff entschlossen nach dem Block mit unseren Notizen und schlug ihn erneut auf. »Was machen wir jetzt mit dieser Liste?«

Willow hob abwehrend die Hände. »Ich kann das wirklich nicht. Nicht mit Jake und auch sonst mit niemandem.«



Obwohl Phoebe *Weil sie in Coleman verliebt ist* nur murmelte, verstand ich jedes Wort. Es gefiel mir nicht, aber die Verantwortung für unsere Noten lag nach wie vor auf meinen Schultern. Phoebe datete diesen Wyatt, und Willow mochte Jake Coleman. Von uns dreien war ich die Einzige ohne nennenswertes Liebesleben. Es gab nicht einmal jemanden, den ich aus der Ferne heimlich anhimmelte. Ich war frei wie ein Vogel. Wie ein Pinguin oder so etwas in der Art. Ein bisschen tapsig, ein wenig ungenau und dabei irgendwie putzig. So hatte Eve mich jedenfalls mal bezeichnet. Dieser Pinguin würde also tatsächlich sechs verschiedene Kerle ansprechen und versuchen, mit ihnen auszugehen. »Dafür schuldet ihr mir was.«



»... und in diesem Gebäude befindet sich die größte Mensa des Campus. In der *Kennedy Hall* werden täglich mehr als zweitausend Mahlzeiten ausgegeben.« Meine heutige Gruppe bestand lediglich aus sechs Teilnehmern, mit denen ich in den letzten zwei Stunden alles abgelaufen war, was die *Ohio State* zu bieten hatte. »Ich habe Mensa-Karten für Sie, die mit jeweils fünf Dollar aufgeladen sind.«

Nacheinander drückte ich jedem eine Karte in die Hand.

»Die Mensa bietet eine großartige Auswahl an Kaffee-Spezialitäten.« Wir waren am Ende der Tour angekommen und ich heilfroh, dass der Tag fast vorüber war. Todmüde sehnte ich mich nach einer heißen Dusche und meinem Bett. »Wenn Ihnen die Führung gefallen hat, freue ich mich über eine entsprechende Bewertung und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Tag.«

Ein älterer Mann schüttelte mir die Hand, die anderen murmelten lediglich ein paar Abschiedsworte, ehe sie hinter der großen Doppeltür der *Kennedy Hall* verschwanden.

»Hier bist du.« Willow tauchte wie aus dem Nichts neben mir auf. Ihr Gesicht zierte ein vorwurfsvoller Blick, der anscheinend für mich bestimmt war. »Du gehst seit Stunden nicht an dein Handy.«

»Weil ich gearbeitet habe.« Dadurch, dass die Führungen nicht immer an denselben Wochentagen stattfanden, hatten meine Freunde oft Schwierigkeiten, sich meine Arbeitszeiten zu merken.

»Wir waren verabredet.«

»Das kann nicht sein.« Wenn ich mich heute mit Willow hätte treffen wollen, würde es einen Eintrag in meinem bonbonrosafarbenen Kalender geben. Ich zog ihn aus meiner Tasche und schlug den heutigen Tag auf. Nichts. Kein Eintrag. Wie ich es mir gedacht hatte.

Sie nahm ihn mir aus der Hand, fischte einen Kugelschreiber aus ihrem Rucksack und schrieb in großen Buchstaben *Coleman* über die halbe Seite. »Heute Abend solltest du Jake ansprechen.«

Oh Gott. Das musste ich verdrängt haben. Vermutlich hatte mein Unterbewusstsein mich davon abgehalten, dieses idiotische Unterfangen in meinen Kalender einzutragen – es wollte mich vor einer erneuten Blamage schützen. Die Abfuhr, die ich mir von Nick Beckett eingehandelt hatte, war gerade einmal fünf Tage her. Fünf Tage, in denen er mich nicht angerufen hatte. Auch wenn ich ganz genau wusste, dass er lediglich freundlich und professionell gewesen war und sich niemals bei mir melden würde, bedauerte ein klitzekleiner Teil von mir, dass ich es nicht irgendwie anders angegangen war. Vielleicht hätte ich doch einen witzigen Spruch benutzen sollen.

»Matilda?« Willow klang noch genervter als vor wenigen Augenblicken. »Wenn wir uns nicht beeilen, verpassen wir ihn.« Sie zupfte am Ärmel meines Mantels und lief los in Richtung ihres Wohnheims am anderen Ende des Campus.

Auch wenn ich lieber flüchten wollte, folgte ich ihr. »Wieso sollten wir ihn verpassen? Ich dachte, er wohnt neben dir?«

»Tut er auch, aber donnerstags wäscht er immer sein Zeug.«

Diese Erklärung ergab keinerlei Sinn. »Und was hat das mit mir zu tun?«

»Du hast mir wirklich nicht zugehört, oder?« Kopfschüttelnd drehte sie sich zu mir um und wartete, bis ich zu ihr aufgeschlossen hatte. »Unser Plan war, dass du im Waschsalon ganz *zufällig* auf ihn triffst und so mit ihm ins Gespräch kommst.«

An den Teil konnte ich mich nicht erinnern. »War das Phoebes Idee?« Es klang jedenfalls nach ihr.

»Hm.« Willow nickte. »Das ist besser, als ihn nach einem seiner Seminare abzufangen. Im Waschsalon muss er mindestens zwei Stunden totschlagen.« Sie wirkte so geschäftig und enthusiastisch, dass ich sie einfach fragen musste. Noch einmal, obwohl wir über das Thema bereits gesprochen hatten.

»Bist du dir sicher, dass es für dich okay ist, wenn ich Jake um ein Date bitte?«

»Klar.« Mit einem schiefen Grinsen, das schrecklich unecht wirkte, versuchte sie, mir meine Bedenken zu nehmen. »Jake ist nur ein Freund. Mehr nicht.«

»Aber es macht den Eindruck, dass ...«

»Tilda.« Harsch fuhr sie mir ins Wort. »Solange du nicht zu einem der Mädchen wirst, das ich nachts durch die dünnen Wände meines Wohnheims höre, ist alles okay.«

Mit meiner Antwort setzte ich alles auf eine Karte, um sie aus der Reserve zu locken. »Und wenn es doch dazu kommt? Ziehst du dann deine neuen Kopfhörer auf und tust so, als wäre nichts gewesen?«

Nur weil ich ganz genau hinsah, bemerkte ich, wie Willow kurz stockte. Im nächsten Moment hatte sie sich jedoch wieder gefangen. »Ihr seid erwachsen und könnt tun und lassen, was ihr wollt.«

»Es wird rein gar nichts passieren. Versprochen.« Es war mir wichtig, ihr das zu versichern, auch wenn sie immer wieder behauptete, Jake Coleman nur als platonischen Freund zu sehen.

»Wie ich schon sagte, es ist in Ordnung. Wenn du und Jake am Ende das absolute Traumpaar seid, haben wir immerhin herausgefunden, dass die Theorie Bullshit ist.«

Richtig. Die *Theorie der Partnerwahl* und die Aufgabe, zu beweisen, dass man sich zu Menschen hingezogen fühlte, die einem möglichst ähnlich waren. Jake Coleman war ausgesucht worden, weil er und ich nichts gemeinsam hatten. Der Footballer mit den unzähligen One-Night-Stands und die Verhaltensbiologie-Studentin, die ihre Freizeit am liebsten zu Hause verbrachte. Auf dem Papier hatten wir keinerlei Ähnlichkeit. »Du magst ihn, also ist er tabu.«

»Wie oft soll ich noch sagen, dass er nur ein Freund ist?« Sie strich sich das braune Haar aus dem Gesicht und wich dabei meinem Blick aus. »Wenn er mehr für mich wäre, hätte ich ihn bestimmt nicht als Kandidat für unser Experiment vorgeschlagen.«

Das war ein gutes Argument, auch wenn ich ihr die gespielte Gleichgültigkeit nach wie vor nicht abnahm. »Trotzdem sollst du wissen, dass er sicher nicht mein Typ ist.«

»Du kennst ihn nicht.« Mit schief gelegtem Kopf lächelte Willow mich leicht verzweifelt an. »Das glaube ich dir erst, nachdem du ihm begegnet bist.«



Als ich den Waschsalon gegenüber von Willows Wohnheim betrat, wusste ich augenblicklich, wer Jake Coleman war. Es gab hier nur einen Kerl, der so aussah, als würde er jeden Abend ein neues Mädchen abschleppen können.

Groß, dunkelblondes Haar, das an den Seiten etwas kürzer geschnitten war, und der trainierte Körperbau eines Footballers. Im Gegensatz zu Nick Beckett mit seiner geheimnisvollen Aura wirkte Jake Coleman wie ein Sonnyboy. Ich beobachtete ihn, als er ein paar Wertmarken aus dem Automaten zog. Während er eine der großen Waschmaschinen mit seinem Kram belud, summt er leise eine Melodie, bis er von seinem Handy unterbrochen wurde. Wer auch immer am anderen Ende war, schien etwas Amüsantes zu erzählen. Jake lachte laut auf, was ihn nur noch attraktiver machte.

Dass ich zum zweiten Mal einen Kerl vorgesetzt bekam, der locker als Männermodel durchgehen würde, sollte mich vermutlich nachdenklich stimmen. Die besonders heißen Kerle passten also nicht zu mir, wenn man an die *Theorie der Partnerwahl* dachte. Ich wollte lieber nicht wissen, was das über mich aussagte.

Um diese Farce halbwegs glaubwürdig zu machen, hatte Willow mir ihren Wäschesack und ein paar Dollar in die Hand gedrückt. Obendrauf hatte es motivierende Worte und ein aufmunterndes Schulterklopfen gegeben.

Wirklich wohl fühlte ich mich bei dieser Mission nicht. Dass Willow Jake sehr mochte, war mehr als offensichtlich. Vielleicht brauchte sie einfach noch ein wenig Zeit, um sich ihre Gefühle einzugestehen. Im besten Fall würde sich Jake genau dann unsterblich in sie verlieben und mit ihr monogam leben wollen. *Genau. Weil die Welt so funktioniert, Matilda.*

Ich straffte die Schultern, nahm den Wäschesack und steuerte die Maschine neben Jakes an. Mittlerweile hatte er das Telefonat beendet, saß auf einem der furchtbar unbequem aussehenden orangefarbenen Plastikstühle und wartete. Dabei scrollte er durch seinen Instagram-Feed, wie ich mit einem unauffälligen Seitenblick feststellte.

Ich stopfte Willows Wäsche in die Trommel, füllte Pulver und Weichspüler ein und startete das längste Programm. Jakes Maschine zeigte eine Laufzeit von zweiundsiebzig Minuten an. Mir blieb somit eine gute Stunde, um Jake Coleman davon zu überzeugen, dass er unbedingt mit *mir* ausgehen wollte.

Die Sitzreihe war leer, sodass ich mich zwingen musste, mich direkt neben ihn zu setzen. Damit brachte ich zwei Mädchen am Ende des Waschsalons dazu, lachend die Köpfe zu schütteln. Sie wussten ganz genau, was ich tat – und warum.

Normalerweise versuchte ich die Individualdistanz fremder Menschen zu respektieren – diesen Abstand, den man ganz instinktiv von anderen hielt und benötigte, um sich wohl und sicher zu fühlen. Doch hier und jetzt war nicht die Zeit für Höflichkeiten. Ich hatte einen Plan. Einen verdammten stupiden Plan, der hoffentlich unsere Noten retten würde.

Tief durchatmen, Nervosität unterdrücken und ... Showtime. »Hi. Wartest du auch darauf, dass die Maschine fertig wird?«

Irritiert hob er den Kopf. »Nein, ich mag nur die Atmosphäre. Dieser rustikale Charme und der Geruch von muffiger Wäsche gepaart mit Chemikalien ist etwas ganz Besonderes. Findet man nicht überall.« Er grinste schief und zog dabei eine Augenbraue in die Höhe.

»Sorry, war eine dumme Frage.« Wieder einmal war mir mein vorbereiteter Spruch nicht eingefallen. Irgendwas über Weichspüler und Fleckensalz? Ich erinnerte mich nur noch dunkel an Willows Worte, weil ich vollkommen hilflos war und von dieser ganzen Dating-Sache schlicht nichts verstand. Ich war keins der selbstbewussten Mädchen, die Männer einfach ansprachen. So viel Engagement überließ ich den Eves und Phoebes dieser Welt. Matildas warteten darauf, bis sie irgendwann von dem Richtigen gefunden wurden. So jedenfalls die Theorie. In der Praxis war sich diese Matilda ziemlich sicher, dass das Konzept des *Richtigen* ein Marketingtrick war, um Liebesromane zu verkaufen und kitschige Filme zu promoten.

Am liebsten wäre ich einfach peinlich berührt aufgesprungen. Mein Talent, mich vor attraktiven Männern zur Idiotin zu machen, war bei unserem Experiment nicht gerade hilfreich. Doch anstatt meinem natürlichen Fluchtinstinkt nachzugeben, setzte ich ein strahlendes Lächeln auf. *Fake it till you make it*. »Du kommst mir bekannt vor.« Das entsprach zwar nicht der Wahrheit, doch vielleicht entpuppte es sich als eine gute Strategie, sein Ego zu streicheln. Immerhin war er Footballer, die bildeten sich doch sicher alle etwas darauf ein, wie gut sie andere Typen über den Haufen rennen konnten – und wie populär sie deswegen an der Uni waren.

»Wir sind uns noch nicht begegnet. Daran könnte ich mich erinnern.« Jake zwinkerte mir zu, und ich hatte zum ersten Mal das Gefühl, etwas richtig

gemacht zu haben.

»Wieso das?«

»Dein Haar.« Er nickte in Richtung meines unordentlich zusammengebundenen Dutts, den ich meistens trug, weil er so verdammt praktisch war. »Die Farbe vergisst man nicht so schnell.«

»Irische Vorfahren.« Meiner Grandma mütterlicherseits hatte ich die hellroten Locken zu verdanken, die fast immer taten, was sie wollten. An guten Tagen liebte ich mein Haar, an schlechten wollte ich es abrasieren.

»Mein Urgroßvater stammt aus Schottland.«

Das Gespräch lief so viel besser, als ich es mir zuvor ausgemalt hatte. »Dann sind wir ja gewissermaßen Insel-Buddys.«

»Insel-Buddys?« Mittlerweile hatte ich Jakes ungeteilte Aufmerksamkeit.

»England halt.«

»Du meinst Großbritannien.«

»Sagte ich doch.« Das hatte ich nicht, doch locker und aufgeschlossen rüberzukommen, versetzte mich so sehr in Stress, dass ich selbst die simpelsten Erdkunde-Fakten durcheinanderwarf.

»Okay, einigen wir uns auf Europa.« Jake lehnte sich in seinem Plastikstuhl zurück und verschränkte die Hände im Nacken. »Wir sind Europa-Buddys.«

Jetzt sollte ich etwas Kluges von mir geben. Vielleicht etwas Witziges. *Erst eine Basis schaffen, dann Small Talk*. So hatte Eve es mir eingetrichtert. Doch was sagte man zu einem Kerl, an dem man kein Interesse hatte? Jake sah gut aus und machte einen netten Eindruck, doch darüber hinaus spürte ich absolut nichts.

Er wedelte mit der Hand vor meinem Gesicht hin und her. Erst jetzt bemerkte ich, dass er mit mir gesprochen haben musste. »Sorry, ich war in Gedanken.«

»Ich habe dich gefragt, was du studierst.«

»Biologie. Fünftes Semester. Und du?«

Jake wirkte kurz irritiert, bevor er meine Frage beantwortete. »Du weißt echt nicht, wer ich bin, oder?«

»Nein?« Meine Antwort klang mehr wie eine Frage, aber Jake schien meine Unsicherheit zum Glück nicht zu bemerken.

»Das bedeutet wohl, du machst dir nicht viel aus Football.«

Um ihn dazu zu bringen, mit mir auszugehen, wäre es vermutlich nicht besonders schlau, zuzugeben, wie gleichgültig mir diese Sportart war.

Andererseits wäre es unglaublich, mich als Fan zu bezeichnen, aber gleichzeitig nicht zu wissen, dass er der Fullback der *Bucks* war. »Ich sehe mir nur selten ein Spiel an.« Das war eine ziemlich geschönte Version der Wahrheit. Mein letztes Footballspiel hatte ich vor vermutlich zehn Jahren mit meinem Dad verfolgt.

»Jake Coleman. Fullback.«

»Matilda Reilly. Nett, dich kennenzulernen.«

»Reilly?« Er ließ den Blick erneut über mein Haar gleiten. »Du hast also nicht nur das Haar aus Irland.«

»Nope. Ich kann die Insel nicht leugnen.« Es war einfach, mit Jake zu plaudern. Einfacher, als ich es zuerst angenommen hatte. Trotz seines Status als Footballstar war er ein netter Typ – genauso wie Willow ihn beschrieben hatte.

Die Waschmaschine mit Jakes Zeug piepte dreimal laut und signalisierte, dass er eine weitere Wertmarke einwerfen musste. »Bin sofort wieder da.« Er stand auf, stellte einen der Schleudergänge ein und fütterte die Maschine mit weiteren Plastikmünzen.

Als er zurückkam und sich wieder setzte, hatte ich fast so etwas wie einen Plan geschmiedet. »Als Footballer hast du vermutlich nicht viel Freizeit.«

»Na ja.« Als wäre das keine große Sache, zuckte er mit den Schultern. »Das Training ist wichtig.«

Ich mochte, dass er seine Verpflichtungen anscheinend nicht auf die leichte Schulter nahm. Es machte ihn sympathisch. »Das heißt, du bist auch an den Wochenenden beschäftigt?« Der Köder war ausgeworfen. Wenn ich Glück hatte, würde er meinen wenig subtilen Hinweis verstehen.

»Ein bisschen Freizeit bleibt schon.« Jake drehte sich auf seinem Plastiksitz in meine Richtung. »Freitag nach dem Spiel feiere ich mit dem Team unseren Sieg. Lust vorbeizukommen?«

Innerlich gab ich mir selbst ein High-Five. Das war einfacher gewesen, als ich angenommen hatte. Um nicht zu euphorisch zu wirken, zog ich mein Handy aus der Tasche und öffnete demonstrativ die Kalender-App. »Woher weißt du jetzt schon, dass ihr gewinnen werdet?«

»Psst.« Blitzschnell legte er sich den Zeigefinger auf die Lippen. »Es bringt Unglück, wenn man nicht von einem Sieg ausgeht.«

»Okay, okay.« Grinsend steckte ich mein Handy wieder weg. »Freitag klingt gut.«



»Dann haben wir wohl ein Date, Matilda Reilly.«

Ich hatte es tatsächlich geschafft, dass sich Jake mit mir treffen wollte. Es war so viel besser gelaufen als bei meinem ersten Versuch mit Nick Beckett.

Meine Freude währte jedoch nur kurz. Sehr kurz.

»Das Team ist ab elf Uhr im *Tipsy Cow*. Kennst du den Laden?«

Das *Tipsy Cow*? Fuck!